

Seite: 21

Auflage: 28.356 (gedruckt)¹ 28.028 (verkauft)¹
28.885 (verbreitet)¹

Ressort: Politik

Reichweite: 0,047 (in Mio.)²

Mediengattung: Tageszeitung

¹ IVW 3/2019² AGMA ma 2019 Tageszeitungen

Ohne Titel

Mit Drohne auf dem Bauernhof
Die Digitalisierung ist auch in der Landwirtschaft eingezogen. So mancher steuert um. Das Berufsbild verändert sich. Besuch bei einem „Smart Farmer“ in OWL.

Von Yuriko Wahl-Immel

Marienmünster. Wenn Florian Potthast mit seiner Zugmaschine GPS-gesteuert über den Acker fährt, flackern Zahlenreihen und Grafiken über die Displays an Bord. Sitzt man in seinem riesigen Schlepper, wirkt es wie im Hightech-Cockpit. Für den Landwirt aus NRW sind die drei Touchscreens zu seiner Rechten ganz zentral.

Dass der Traktor mitsamt schwerer anhängender Maschine die exakte Fahrspur nimmt, wo genau wie viel Dünger aus welchen der Dutzenden Schläuchen abgegeben wird – das alles steuern spezielle Programme. Und die sind gefüttert mit Daten etwa zum Wachstum der Pflanzen oder zur Bodenbeschaffenheit. Wichtige Informationen erhält Potthast auch aus der Luft. Denn mit einer Drohne fliegt er die Felder ab, und die liefert hochauflösende Bilder. So kann Trockenheit oder Schädlingsbefall an einzelnen Stellen erkannt werden: „Wo ist der Boden besonders nass, wo sind sandige Ecken, an welcher Stelle wachsen die Pflanzen am besten – aus solchen gesammelten Daten erstelle ich Applikationskarten“, schildert der 33-Jährige. Die trägt er auf dem Handy immer mit sich. Potthast baut Wintergerste und -weizen an, Silomais, Zuckerrüben, Ackerbohnen. Und eine Biogas-Anlage gehört zum Hof im ostwestfälischen Marienmünster bei Höxter.

„Der Schlepper, der Düngerstreuer, der Mähdrescher – alle Maschinen sammeln laufend Daten.“ Daraus kann der Landwirt seine Rückschlüsse ziehen – und gezielt agieren. Die Saatgutmenge lässt sich akkurat bemessen und an den optimalen Stellen ausbringen. „Gut für

die Umwelt und für unseren Geldbeutel“, fasst Potthast die Vorteile des „Smart Farmings“ zusammen. Mit ausgefeilter Software und Technik präzise und bedarfsgerecht zu sähen, bewässern und düngen, wirke sich positiv auf den Ertrag aus. Und er spare bis zu 15 Prozent Saatgut, Pflanzenschutzmittel und Dünger.

Die Digitalisierung in der Landwirtschaft läuft. In der Tierhaltung ist man schon weiter als im Pflanzenbau, sagt Experte Burkhard Wrenger von der Technischen Hochschule Ostwestfalen-Lippe in Lemgo. Er leitet dort den bundesweit ersten Studiengang „Precision Farming“ (präzise Landwirtschaft) mithilfe von digitaler Technologie, intelligenten Maschinen, GPS, Sensoren und Robotersystemen. Während im Stall das Füttern und Melken mancherorts schon vollautomatisch laufe, sei auf dem Feld noch viel Luft nach oben, erläutert Wrenger.

Noch nicht viele Landwirte im Pflanzenbau sind so digital unterwegs wie Florian Potthast – von 10 bis 20 Prozent bundesweit geht Wrenger aus. Technisch machbar sei schon sehr viel mehr als in der Praxis auf dem Acker angewendet werde. So habe ein Hersteller jüngst einen völlig autonom fahrenden Traktor vorgestellt. Und: „In China werden schon seit Jahren Drohnen eingesetzt, die geschädigte Pflanzen erkennen und selbstständig je nach Krankheitsdruck die nötige Menge Pflanzenschutzmittel ausbringen.“ In Deutschland seien sie bisher nicht verbreitet. Großes Potenzial sehen Wrenger und Potthast auch für einen Feldroboter, der Unkraut selbst erkennt und auszupft. Der werde wohl in den nächsten Jahren marktreif. Allerdings sei das Umsteuern auf eine Landwirtschaft 4.0 mit hohen Kosten verbunden.

Die Abläufe auf den zunehmend vernetzten Höfen ändern sich. Ebenso das Berufsbild, glaubt Uta Wilkens vom

Institut für Arbeitswissenschaft an der Uni Bochum. Sie ist beteiligt an einem neuen, vom Bund geförderten Projekt zur digitalen Transformation im Pflanzenbau. Die zu klärenden Fragen: Wie genau wandelt sich die Arbeitswelt künftig, wo stehen die Betriebe auf dem Weg zur digitalen Landwirtschaft. Und wie sieht es aus mit ihren Kompetenzen, welche Schulungen sind nötig?

Auch die Möglichkeiten der Feldrobotik werden dort untersucht. Forscherin Wilkens ist überzeugt, dass diese künftig eine größere Rolle spielen wird. Hoher Ertrag für die Betriebe sei das Ziel, ebenso Ressourcenschonung sowie weniger Chemikalien und Düngung. Eine Chance auch, wenn man an den umstrittenen Unkrautvernichter Glyphosat oder die gerügte hohe Nitratbelastung im Grundwasser durch Überdüngung denke. „Die Landwirtschaft der Zukunft könnte stärker in Richtung ökologische Bewirtschaftung gehen.“

Die Bauern werden entlastet. „Es ist weniger Stress, als wenn man alles händisch machen muss“, sagt Potthast. „Etwas Spaß an digitaler Technik muss man schon haben. Man sollte offen sein für Neues. Betriebswirtschaftlich lohnt es sich auf jeden Fall.“

Möglichkeit der Ausbildung

An der Technischen Hochschule Ostwestfalen-Lippe ist 2018 deutschlandweit der erste Studiengang für „Precision Farming“ eingerichtet worden. Studienort ist Höxter.

Der Nachwuchs soll für ressourcen- und umweltschonende Verfahren mittels Digital-Technologie und intelligenten Maschinen ausgebildet werden.

Die Digitalisierung halte Einzug in die Landwirtschaft, auf dem Feld sei man aber noch nicht so weit wie in der Tierhaltung, so Studiengangsleiter Burkhard Wrenger.

Abbildung: Der Landwirt überfliegt seine Felder mit einer Drohne in der Hand vor einem Trecker. Foto: dpa
Fotograf: Friso Gentsch
Wörter: 737
Urheberinformation: Alle Rechte vorbehalten - Verlagshaus J.C.C. Bruns

© 2020 PMG Presse-Monitor GmbH